

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vorbericht

[urn:nbn:de:bsz:31-279462](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-279462)

Vorbericht.

Nachdem wir das letzte Schuljahr am Freitag, den 29. März, mit einem musikalischen Schlussakt beschlossen hatten, folgten die Osterferien, welche bis zum 15. April dauerten. Mit dem Beginn des neuen Tertials war auch für die Examenskandidatinnen der Zeitpunkt ihrer Prüfung auf den 18. April festgesetzt worden. Am 25. des Monats feierte die Anstalt ein besonderes Freudenfest, als die Examenskandidatinnen alle die Prüfung bestanden hatten. Unmittelbar nach dem Examen hatte der Grossherzogliche Oberschulrat die Güte, Frl. Bertha Gulde in Mannheim, Frl. Alexandra Nowack in Ihringen an dortigen Schulen zu verwenden. Frl. Hirsch und Frl. Specht nahmen Stellung als Erzieherinnen an, und Frl. Stricker trat als Hilfslehrerin in mein Institut ein, wo sich die drei jüngeren Kandidatinnen Mathilde Bierhalter, Else Kretschmar und Johanna Wettstein auf das zweite Examen vorbereiten. Ende Juli wurden zwei weitere Seminaristinnen, Else Balss und Frieda Guichardaz, die zu Ostern noch nicht das erforderliche Alter erlangt hatten, mit dem Reifezeugnis für das zweite Lehrerinnenexamen aus der Anstalt entlassen und durften sich als Prüfungskandidatinnen den Schülerinnen des Prinzessin-Wilhelmstiftes anreihen. Das sehr erfreuliche Resultat einer gut bestandenen Prüfung erfuhren wir am 26. Juli. Frl. Balss ist vorerst in ihre Heimat zurückgekehrt, Frl. Guichardaz ist als Hilfslehrerin an unserer Anstalt thätig.

Aus unserem Lehrerkollegium ist ausgeschieden Mad^{elle} Marguerite Durand, die auf dringenden Wunsch ihres Vaters nach Frankreich zurückkehrte. Sie war sieben Jahre bei uns und hat durch ihre umfassenden Kenntnisse der französischen Sprache eine Reihe von Schülerinnen gefördert, die ihr gewiss eine dankbare Erinnerung bewahren werden. Schon zu Ostern übernahm Frl. Schmidt einen Teil des französischen Unterrichts in den oberen Klassen, und seit

Herbst wurde ihr der ganze französische Unterricht in Selektta und ein Teil desselben in Kl. V übertragen. Mad^{elle} Dubar, welche als Erzieherin in das Internat eingetreten ist, hat auch einen Teil des französischen Unterrichts in den unteren Klassen übernommen.

Wenn auch vereinzelte Krankheitsfälle im Laufe des Jahres vorgekommen sind, so dürfen wir, mit Dank gegen Gott, den Gesundheitszustand der Schule als einen ausnehmend guten bezeichnen.

Zu Pfingsten machten wir mit dem Internate eine dreitägige Reise in den Schwarzwald. Wir brachen bei günstiger Witterung Dienstag, den 28. Mai, am frühen Morgen auf, blieben über die Mittagszeit in Freiburg und fuhren am Nachmittag durch das herrliche Höllenthal zum Titisee hinauf. Im Gasthof des gleichen Namens hatten wir unser Nachtquartier bestellt und fanden alles nach Wunsch. Ein Spaziergang durch die Waldungen dem See entlang wurde noch vorgenommen. Am folgenden Tage war alles marschbereit, den Rückweg durch das wild romantische Höllenthal zu unternehmen. Vom Hirschsprung aus wurde die Bahn wieder benützt, und wir gelangten am Abend im Europäischen Hof in Freiburg an, wo wir das Nachtessen bereit fanden und die heitere Jugend mit Tanzen den glücklichen Tag beendete. Am folgenden Morgen wurde Freiburg mit seinem unvergleichlichen Münster besichtigt und die Rückreise nach Bühl angetreten, um von dort aus ins Gertelbachthal zu fahren. Eine drückende Gewitterluft und ein bedeckter Himmel nahmen der Schönheit dieser reizenden Gegend ihren Zauber. Kurz vor unserer Rückkehr nach Bühl entlud sich ein Gewitter mit solchem Regenguss, dass wir froh waren, in dem kleinen Gasthaus am Bahnhof einzukehren und mit einem primitiven Abendbrot vorlieb zu nehmen. Die fröhliche Stimmung wurde durch die Missgunst der Witterung nicht getrübt, und als wir am Donnerstag spät heimkehrten, waren wir alle glücklich und dankbar für die frohen Tage, die der lieben Jugend so manche schöne Erinnerungen bieten werden. — Um diese Zeit sollten auch die üblichen Schulausflüge stattfinden; allein gerade in diesen Wochen war das Wetter ungünstig, und es herrschten viele Kinderkrankheiten in der Stadt. Ich glaubte im Sinne der Eltern zu handeln, wenn ich unter diesen Umständen die Schulausflüge fallen liess. Ich möchte durchaus nicht die Vorzüge der Schulausflüge verkennen, die manchen Kindern grosse

Freude gewähren und den Lehrenden eine so günstige Gelegenheit bieten, den Schülerinnen näher zu treten. Die verhältnismässig schwache Beteiligung bei solchen Anlässen hat mich jedoch mehr und mehr davon überzeugt, dass für höhere Mädchenschulen solche Veranstaltungen aus verschiedenen Gründen wenig Wert mehr haben und kaum mehr zeitgemäss sind. Zuzufolge des erleichterten Reiseverkehrs bieten die Eltern ihren Kindern oft Gelegenheit, die Umgegend kennen zu lernen. Es ist kaum mehr möglich, einen sehenswerten Ausflugsort zu finden, den die Schülerinnen nicht schon oft besucht haben. Handelt es sich um einen etwas entfernten Ausflugsort, so kommt der hohe Kostenpunkt in Betracht, der es den weniger Bemittelten unmöglich macht, daran teilzunehmen. Ziehe ich dann noch die nach dem neuen Gesetze verschärften Massregeln in Erwägung, welche Lehrer und Lehrerinnen für etwaigen Unfall eines Kindes nicht nur verantwortlich, sondern im gegebenen Falle strafbar machen, so finde ich es natürlich, dass wenige im Lehrkörper der Anstalt eine solche Verantwortung zu übernehmen bereit sind. Wir haben also beschlossen, in Zukunft keine Schulausflüge mehr zu machen.

Ermunternd und erhebend war für mich die überraschende Feier, die am 15. Juli von Gönnern und Freunden der Anstalt angeregt worden war bei Anlass des 40jährigen Bestehens des Institutes. Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen wirkten in der Stille zusammen, mir eine seltene Gemütsfreude zu bereiten. Als ich um 10 Uhr morgens in unseren grossen Saal hinübergeführt wurde, fand ich einen Kreis werter Hausfreunde versammelt, und auf erhöhtem Podium stand die ganze Anstalt von Blumen und Laub umgeben im hellen Festschmuck. Ein ernstes Präludium von Chopin leitete die Feier ein, worauf alle Anwesenden sich erhoben, als Herr Vikar Steinmann sie aufforderte, Gott zu danken für die Erhaltung der Anstalt und mit ihm für den ferneren Schutz und Schirm derselben zu bitten. Nach einem schönen Chorgesang, den Herr Direktor Munz leitete, bestieg Hofrat Dr. Löhlein das Redepult und gab in der vollendetsten Form einen Überblick über die historische Entwicklung der Anstalt. Die ganze Ansprache war durchleuchtet von einer idealen Anschauung und durchwoben von wohlwollender und herzlicher Gesinnung. Herr Stadtschulrat Specht fühlte sich durch die Feststimmung angeregt, ein kurzes Wort zu reden, welches von Herzen kam und darum auch zu

Herzen drang. Daran schloss sich eine zur Gelegenheit verfasste Dichtung unseres verehrten Herrn von Pezold, welche wahrhaft ergreifend wirkte. Das Violinsolo, welches darauf folgte, liess noch die poetische Stimmung, in die man versetzt worden war, harmonisch nachklingen. Eine Schülerin der Anstalt durfte ein sinniges Gedicht vortragen, welches Excellenz von Freydorf zu diesem Feste geschrieben hatte, wodurch ich mich zu ganz besonderem Danke verpflichtet fühle. Es folgte ein Duett für Sopran und Alt von Rubinstein, welches kaum verhallt war, als die beiden jüngsten Kinderchen aus der Anstalt hervortraten und mit einem reizenden Gedichtchen, welches ich Frau Eufemie von Adlersfeld zu verdanken habe, mir eine kunstvoll geschriebene Adresse und eine Kasette überreichten. Ich konnte meinen Augen kaum trauen, als ich erfuhr, dass so viele Liebe und Treue zusammen gewirkt hatten, mir eine solche Festfreude zu bereiten. Die Spende, die mir übergeben wurde, betrug Mk. 2460, zugunsten eines Kinderfreibettchens im hiesigen Diakonissenhaus, für welches ich im Laufe der Jahre bereits 4140 Mk. eingezahlt hatte. Die Verwaltung des Diakonissenhauses hat die Güte gehabt, mir über den Gesamtbetrag eine Urkunde für das Rosalienfreibettchen auszustellen, welches mir die Berechtigung zuerteilt, im gegebenen Fall ein krankes, unbemitteltes Kind daselbst unentgeltlich zur Pflege zu übergeben.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Grossherzogin hatte huldvollst meiner gedacht und durch Uebersendung einer vorzüglichen Photographie in stattlichem Rahmen nicht nur mir, sondern meiner ganzen Anstalt eine aussergewöhnliche Freude bereitet.

Frau Gräfin Rhena hatte die Gewogenheit, der Spende reichlich beizusteuern und erfreute mich noch ganz besonders durch einen telegraphischen Glückwunsch.

Ein Gönner meiner Anstalt, der nicht genannt werden möchte, stiftete als Festgabe einen Freiplatz in meiner Schule.

Es würde zu weit führen, wollte ich noch die vielen Gaben, Blumenspenden, Telegramme und Briefe anführen, die mich so sehr erfreut haben, und für die ich an dieser Stelle noch einmal danken möchte. Wenn es dem Manne in Augenblicken tiefen Seelenschmerzes oder überwältigender Herzensfreude keine Schande ist, eine Thräne im Auge zu haben, so darf ich bekennen, dass die Anerkennung, mit welcher bei diesem Anlass der Lebensaufgabe und der Berufs-

thätigkeit meiner verehrten heimgegangenen Schwester, der Gründerin der Anstalt, gedacht worden ist, die Güte, Treue und Liebe, die ich an diesem denkwürdigen Tage erfahren durfte, mich so überwältigte, dass ich nicht vermochte, mich zu einem Dankesworte aufzuraffen. Der Geh. Hofrat Dr. von Sallwürk übernahm es, meinem tief gefühlten Dank in einer kurzen Ansprache Ausdruck zu verleihen.

Das Fest nahm seinen Abschluss, indem die eingeladenen Gäste sich in die vorderen Wohnräume begaben, wo ein Gabelfrühstück unter heiterem Gespräch eingenommen wurde. Einen hübschen Anblick bot der Hof, der im Fahنشmuck unter heiterem blauem Himmel die ganze Schuljugend einschloss. Die Tische mit Torten und Obst bildeten den Mittelpunkt und mit fröhlichem Hoch auf die Anstalt wurde das Jubelfest geschlossen. —

Schon lange war es mein Wunsch, mein Haus zu vergrößern; allein erst diesen Sommer fasste ich den Mut, den Gedanken auszuführen. Dank der gütigen Rücksicht der hiesigen Baubehörde erlangte ich in kurzer Zeit die Bewilligung, einen Stock auf das Vorderhaus aufzubauen, so dass es meinen gütigen Nachbarn Herren Georg Küntzle & Brauns möglich wurde, innerhalb der Sommerferien den Bauplan zu meiner vollkommenen Zufriedenheit auszuführen. Schon Mitte Oktober konnten wir die hellen schönen Schlafräume beziehen. Ich möchte hier meinen Dank den Herren aussprechen, die das Unmögliche durch ganz besondere Anstrengung möglich gemacht haben und meinem Wunsche entsprechend eine so vorzügliche Arbeit in so kurzer Zeit geleistet haben. —

Wir schlossen die Schule am 20. Dezember und hielten noch am selben Abend die gewohnte Armenbescherung. Die Weihnachtsfestlichkeiten verliefen in ungetrübter Freude, da das ganze Haus gesund und munter war. Am 7. Januar nahmen wir den Unterricht wieder auf. Am 7., 8. und 10. Februar fanden unsere Theateraufführungen statt. Zur Förderung der französischen Sprache hatte ich ein Lustspiel: „Les Droits de la Femme“, zur Freude der Jugend ein Rheinmärchen gewählt. Am 10. geruhte Ihre K. H. die Frau Grossherzogin in Begleitung ihrer Hofdame, Frl. Hedwig von Adelsheim, der Aufführung anzuwohnen. Es wurde der Abend dadurch zum Feste, und die gütige Nachsicht, mit welcher die hohe Frau die Leistungen der Schülerinnen anerkannte, erfreute alle Anwesenden und begeisterte die dankerfüllte Jugend. Soweit es bei der grossen Anzahl möglich war, hat Frau Grossherzogin sich be-

müht, mit jeder einzelnen Schülerin zu sprechen. Wir werden des huldvollen Besuches in Dankbarkeit gedenken.

Sei es mir gestattet im Anschluss an den Vorbericht ein Wort ernstes Inhaltes an die Eltern zu richten: Es unterliegt keinem Zweifel, dass unsere moderne Lebensweise einen wenig gedeihlichen Boden für die Erziehung bietet. Die Ueberbürdung in der Berufsthätigkeit auf der einen Seite und die geselligen Verpflichtungen auf der anderen Seite rauben dem Familienleben die schönsten und glücklichsten Stunden. Wohl ist man bemüht, diese fühlbare Lücke auszugleichen, indem man den Kindern Zerstreuungen bietet; allein durch dieselben vertieft man keineswegs das Gemüt eines Kindes. Der Sinn der Jugend wird dadurch nach aussen gelenkt, die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen grossgezogen, und die Schülerinnen verlieren die Fähigkeit, ihre Gedanken zu sammeln und empfinden immer weniger Interesse für das Gediegene, für das Schöne und Wahre. In erschreckendem Masse sehen wir, die wir mit Liebe und Ernst unser ganzes Leben der Erziehung der Jugend widmen, wie von Jahr zu Jahr der leichtfertige Sinn bei der heranwachsenden Jugend zunimmt. Pietät gegen Gott und Religion, Ehrfurcht vor dem Alter, Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung, Offenheit und Wahrheitsliebe bilden selten mehr die Ideale der Mädchen; um mit Herder zu reden: „Das Vergnügen ist ihr Feld“, und die Arbeit erscheint ihnen als eine unangenehme Unterbrechung desselben. — Der gewissenhafte Arzt wird seine Patienten beobachten, aus der häufigen Wiederholung ähnlicher Erscheinungen seine Erfahrung sammeln, und nachdem er eine genaue Diagnose gestellt hat, die Mittel verordnen, die eine Heilung bewirken sollen. In gewissem Masse darf sich der Erzieher mit dem Arzte vergleichen; er studiert den Charakter der ihm anvertrauten Kinder, zieht seine Schlüsse aus der häufigen Wiederkehr ähnlicher Zustände und Fälle; allein es steht ihm keine Heilquelle, keine Arznei zu Gebote, mit welcher die Unarten der Kinder geheilt werden, denn die anzuwendenden Mittel sind oft bitter, und man möchte der heutigen Jugend jeden unangenehmen Augenblick ersparen. Nur in den Fällen gedeihen die Kinder zur wahren Freude der Eltern, nur dann entfaltet sich eine gediegene, an Herz und Geist gesunde Persönlichkeit, wenn Haus und Schule einheitlich für das innere Wohl eines Kindes wirken. Wo das Familienleben gepflegt wird, wo

hie und da eine Zerstreuung oder ein Vergnügen als Belohnung dem Schulkinde geboten und nicht von demselben als ein selbstverständliches Recht hingenommen wird, wo eine Rüge in der Schule auch eine Rüge daheim nach sich zieht, wo die Arbeiten überwacht werden, ohne dass den Kindern eine unangebrachte Hilfe geboten wird, wo nicht durch Verweichlichung für jede Kleinigkeit der Schulunterricht unterbrochen wird, nur da kann man wahrnehmen, wie erfreulich in einem jungen Gemüt der gute Same aufgeht und Frucht bringt. Ich werde im Laufe des Jahres unzähligemal gebeten, eine Schülerin lange vor Schulschluss zu beurlauben, wegen allerlei Familienfesten frei zu geben, ja sogar wegen Kleideranproben und dergleichen. Es wird mir schwer, dem Wunsche der Eltern entgegenzutreten; allein ich wäre dankbar, wenn man mir möglichst die Weigerung ersparte. Es war mir aufrichtig Bedürfnis, mich über diese verschiedenen Punkte offen auszusprechen, da es meine feste Überzeugung ist, dass ein harmonisches Zusammenwirken von Haus und Schule einen segensreichen Einfluss auf unsere Schuljugend ausüben muss.

Der Jahresbericht, der nach allen Weltrichtungen hinausgeschickt wird und von so vielen lieben Freunden und treuen Töchtern des Instituts als willkommene Nachricht aus der alten Pensionsheimat begrüsst wird, soll Euch, meine Lieben, innigen Dank bringen für alle Güte und für alle Aufmerksamkeiten, die Ihr mir auch in diesem Jahre habt zuteil werden lassen. So manche teilnehmende Anfrage über meinen Gesundheitszustand möchte ich dahin beantworten, dass ich mich wohler befinde, als im vergangenen Jahr. Um Nachsicht bitte ich jedoch, wenn die grosse Arbeitslast es mir nicht gestattet, die vielen, lieben Briefe zu beantworten, die mich oft erfreuen. Erhaltet mir, trotz meines Schweigens, Eure Freundschaft, die mich sehr beglückt.

Addy Friedländer,
Institutsvorsteherin.